

Steindenkmäler aus dem Brunnen des gallo-römischen Tempelbezirks von Tawern, Kreis Trier-Saarburg

Von Sabine Faust

Auf dem Metzenberg bei Tawern wurde in den Jahren 1986 und 1987 vom Rheinischen Landesmuseum Trier ein gallo-römischer Tempelbezirk mit großem Profangebäude freigelegt (*Abb. 1*). Innerhalb einer trapezoiden Umfassungsmauer mit kleinen Eckgebäuden begradigen zwei Terrassenmauern das leichte Hanggelände. Oberhalb dieser Mauern liegen sieben Tempel aus mehreren Phasen. Zunächst stehen im heiligen Bezirk fünf einfache Rechteckbauten mit gemeinsamer Frontlinie (im Plan von Süd nach Nord bezeichnet mit III, II, B, C, A). Der größte (III) mißt 5,9 auf 7,6 m, der kleinste (A) nur 3,1 auf 3,1 m. Von diesen fünf Kultbauten werden vier niedergelegt. Den großen Tempel III, ursprünglich sicher der Haupttempel der Anlage, ersetzt ein Umgangstempel mit quadratischer Cella (IV). Ein weiterer Umgangstempel (I), dieser mit rechteckiger Cella, überbaut die kleinen Gebäude B, C und A. Charakteristisch für diese beiden Tempel ist das Fehlen des Umganges an der Frontseite. Zum größeren Tempel I liefert der freigelegte Grundriß mit Postamenten für fünf Säulen an der Rückseite und je fünf Säulen an beiden Langseiten viele Hinweise zum ursprünglichen Aussehen. Ein im rückwärtigen Umgang gefundenes toskanisches Kapitell mit Säulenschaft aus rotem Sandstein und eine den Maßen nach zugehörige Basis ergänzen den Grundrißbefund. Diese Informationen ermöglichten den Versuch einer Rekonstruktion des Tempels. Leider ist der Bau bis heute unverputzt geblieben (*Abb. 2*).

Der Heiligtum bei Tawern liegt an der Stelle, von der aus ein aus Richtung Metz kommender Reisender, nach häufig gefahrvoller Strecke, zum ersten Mal ins Tal der Mosel und auf die noch etwa 16 Kilometer entfernte Stadt *Augusta Treverorum* blickt, also sein nächstes Ziel vor Augen hat. Diese besondere Lage besteht erst nach der Anlage der römischen Fernstraße und der Gründung der Stadt 17/16 v. Chr. Es verwundert daher nicht, daß der Tempelbezirk an dieser Stelle offenbar keine keltischen Vorgänger hat. Merkur ist der durch Inschriften und andere Funde am besten bezeugte Gott. Auch dies erklärt sich aus der engen Verbindung zur Straße und dieser besonderen Lage.

Nach Aussage des Fundmaterials wird das Heiligtum im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. gegründet und bis zum ausgehenden 4. Jahrhundert besucht.



Abb. 1 Tawern, Metzenberg. Plan des Tempelbezirkes mit Profangebäude.

Abb. 2 Teilansicht des rekonstruierten Tempelbezirkes.



Das Ende der kultischen Handlungen beleuchten die Funde aus einem an der Nordwestecke des Umgangstempels IV liegenden Brunnen (Abb. 3). Dieser ist quadratisch mit einer Seitenlänge von 1,1 m. Seine Tiefe betrug ursprünglich circa 15 m. Der im oberen Bereich zusammengestürzte Schacht war mit Erde, Mauersteinen, zerschlagenen Architekturteilen und kleinerem Material verfüllt. Die späteste Münze aus dem Schacht ist eine Prägung, die zwischen 383 und 402 entstanden ist. Das Heiligtum wurde also wohl nach dem endgültigen Verbot der Ausübung der heidnischen Kulte durch Theodosius im Jahre 392 zerstört, seine Bildwerke und Inschriften zerschlagen. Dieses Zerstörungswerk hat uns aber neben

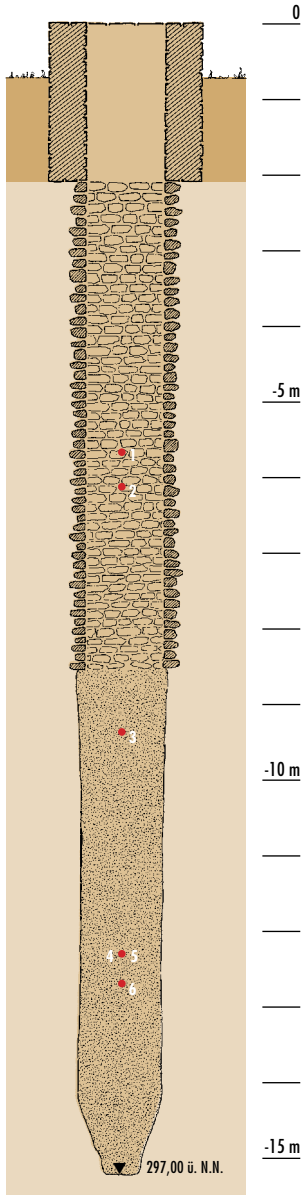


Abb. 3 Schnitt durch den Brunnen. M.1:100.

- 1 Merkurkopf
- 2 Merkur-Inschrift (Anfang)
- 3 Merkur-Inschrift (Ende)
- 4 Isis/Serapis-Relief
- 5 Merkur und Apollo-Altar
- 6 Epona-Relief

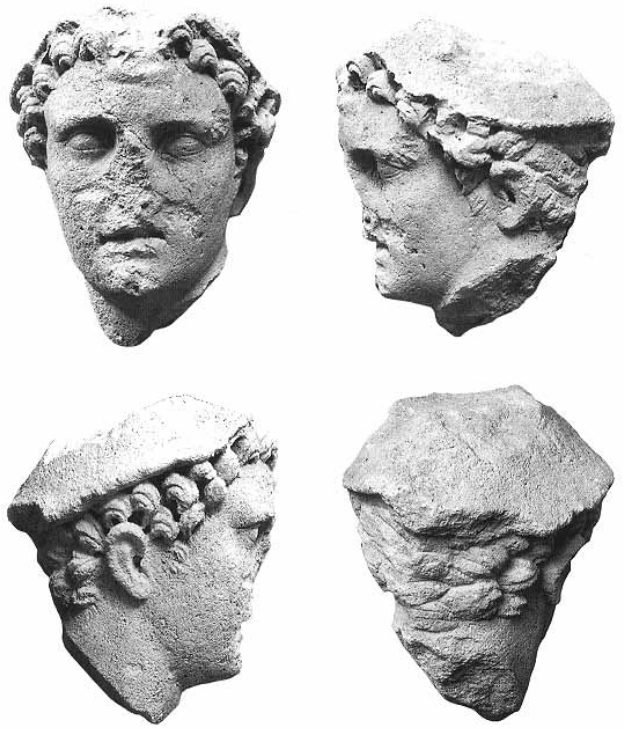


Abb. 4 Kopf des Merkur (Inv. 1986,9 FNr. 471. H. noch 34 cm).

Münzen, Keramik und wenigen Terrakotten die wichtigsten Steindenkmäler aus dem Heiligtum bewahrt.

Mehr als 5 m tief im Brunnenschacht lag ein männlicher Kopf mit Buckellöckchen und flacher Kopfbedeckung (Abb. 4). Durch diesen Hut, den Petasus, läßt sich das Bildnis eindeutig als Merkur identifizieren. Auffallend ist die hohe Qualität der Steinmetzarbeit, die trotz der Ausführung in einheimischem Kalkstein die Abhängigkeit von klassischen Vorbildern deutlich erkennen läßt. Da er zu einer überlebensgroßen, mehr als 2 m hohen Statue gehört haben muß, wird es sich um den Kopf des Kultbildes handeln. In den Brunnen versenkte man nur den charakteristischsten Teil des Götterbildes. Das Schicksal der restlichen Statue ist unbekannt. Auf Grund der typischen Bohrungen in den Locken und der Bildung der großen Augen ohne Angabe

Abb. 5 Weihaltar für Apollo und Merkur (Inv. 1986,9 FNr. 603. H. 30 cm; Br. 18,5 cm; T. 15,5 cm).

der Pupille, mit sich überschneidendem Ober- und Unterlid und nach unten gezogenem Tränenkanal im inneren Augenwinkel, wird das Bildnis im späten 1. Jahrhundert n. Chr. entstanden sein.

Ebenfalls auf Merkur nimmt die Inschrift eines kleinen Altars aus Kalkstein Bezug, der wohl nur beim Sturz in den Brunnen etwas beschädigt worden ist (Abb. 5). Ihm und dem Gott Apollo, der sogar an erster Stelle genannt wird, bringt ein Mann namens Flavius Hiemalis diese Weihegabe dar: *Apol- lini/et Mercur/[io] Flavius/Hiemalis/v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)*. Die Kombination

dieser beiden Götter ist in unserem Gebiet ungewöhnlich. Daß einer der Tempel des Heiligtums von Tawern dem Apollo geweiht war, muß daraus nicht zwingend geschlossen werden. Vielleicht erschien dem Weihenden die Kombination mit Merkur eben deshalb erforderlich, weil der von ihm besonders verehrte Apollo hier keinen eigenen Tempel hatte.

In drei Bruchstücken fast vollständig gelangte ein Relief der Göttin Epona in den Brunnen (Abb. 6). Da der für dieses kleine Bildwerk verwendete Kalkstein eine löchrige Oberfläche hat, erscheint die Darstellung nach dem Verlust der ursprünglichen Farbfassung nicht sehr

klar. Epona thront auf einem nach rechts schreitenden Pferd. Gekleidet ist sie in ein langes Gewand, dessen Ärmel (nur am rechten Arm erhalten) bis zur Armbeuge reicht.

Ihr Haar liegt kappenartig um den Kopf. Die rechte Hand ruht auf dem rechten Knie. Mit ihrer Linken hält die Göttin einen großen kugeligen Gegenstand, vielleicht einen Korb. Ihr Reittier geht im Passgang; es hat sein linkes Vorderbein gerade zum Schritt erhoben. Sein Kopf und die Partie darüber sind stark beschädigt. Das Relief ist oben gerundet und von einem kräftigen Rahmen umgeben, so daß der Eindruck einer kleinen Aedicula entsteht.

Abb. 6 Relief der Epona (Inv. 1986,9 FNr. 607/609. H. etwa 36 cm; Br. etwa 32 cm; T. max. 9 cm).



Eine Weihung an die Göttin der Maultiere und Pferde, der Zug- und Reittiere, fügt sich gut in das Spektrum eines Merkurheiligums ein, in dem Händler und Reisende, die auf das Wohlergehen ihrer Tiere angewiesen waren, opferten. Ob der Epona einer der zunächst fünf, später nur drei Tempel geweiht war, läßt sich nicht entscheiden. Beim Relief aus dem Brunnen handelt es sich aber meines Erachtens eher um eine Weihung an die Göttin als um ein im Tempel aufgestelltes Kultbild.

Dem ägyptisch-hellenistischen Götterpaar Isis und Serapis ist ein nur 28 cm hohes und 20 cm breites Relief von bester Handwerksqualität geweiht (Abb. 7). Serapis steht zur Linken seiner Gefährtin. Dadurch daß er seine rechte Hand vor Isis hält, nimmt er im umrahmten Bildfeld den meisten Raum ein. Sein rechtes Bein ist das Standbein; das linke ist leicht zur Seite gestellt. Mit der linken Hand hält er ein extrem dünnes, langes Szepter. Die Hand des leicht gebeugt nach unten geführten rechten Armes faßt eine runde Spendeschale, gefüllt wohl mit Früchten. Der Kopf des Gottes mit fast schulterlangem, welligem Haar und kurzem, ähnlich strukturiertem Vollbart ist leicht nach rechts, zu Isis hin, gewendet. Auf dem Haupt sitzt ein niedriger Modius (Getreidemaß). Bekleidet ist der Gott mit einem nur knielangen Gewand. Es ist, wie der Überfall in Hüfthöhe zeigt, einmal gegürtet. Die weiten Ärmel reichen bis zum Handgelenk. Ein kurzer Mantel wird auf der rechten Schulter mit einer großen Rundfibel geschlossen. Sein unterer Abschluß verläuft vor der Brust als bogenförmiger Wulst bis hin zur Beuge des linken Armes.



Abb. 7 Relief der Isis und des Serapis (Inv. 1986,9 FNr. 603. H. 28 cm, Br. 20 cm, T. 12 cm).

Die Darstellung der Göttin Isis folgt einem verbreiteten klassischen Typus: Sie trägt einen bodenlangen Ärmelchiton und einen einmal umgeschlagenen großen Schrägmantel. Dieser Mantel ist auf der rechten Schulter geknüpft und verläuft von hier aus bis unter die linke Achsel. An der offenen rechten Seite bildet der Tuchrand des Überfalls Tüfenfalten. Die längere untere Mantelpartie formt eine Steilfalte des Chitons zwischen den Beinen nach. Die Gewänder sind so fein wiedergegeben, daß das entlastete, leicht gebeugte und zur Seite gestellte linke Bein sich unter Chiton und Mantel plastisch abzeichnet. Die ehemals eng am Reliefrand

dargestellte Hand des stark angewinkelten rechten Armes fehlt. Wie Parallelen zeigen, hielt sie ein Sistrum, die charakteristische Kultrassel der Göttin. Mit der linken Hand trägt Isis ein weiteres für sie typisches Attribut: die Situla, den Eimer für heiliges Wasser. Leider ist die Gestalt im Bereich des Kopfes beschädigt. Nur an den Kopfseiten blieben Reste der Haarfrisur mit langen seitlichen Schulterlocken erhalten. Eine bestoßene kleine Partie auf dem Oberkopf könnte der Rest eines auf dem Scheitel getragenen kleinen Attributes sein.

Für die Darstellung des Serapis im kurzen Gewand mit Überschlag wurde keiner der für den Gott bezeugten Bildnistypen verwendet. Ein gut vergleichbares Gewand, wenn auch mit anderer Manteldrappierung, trägt allerdings der in Gallien sehr verbreitete Gott Sucellus auf einem 1895 in Sarrebourg (Lothringen) gefundenen Relief im Museum von Metz. Er ist hier zusammen mit seiner Kultgefährtin Nantosuelta in ähnlicher Anordnung wie das Götterpaar aus Tawern dargestellt. Dieser Vergleich zeigt, daß der einheimische Steinmetz unter seinen Vorlagen und in seinem Repertoire einerseits über rein klassische, andererseits aber auch über einheimische Vorbilder verfügte, die er nach Belieben mischte.

Die Art, wie sich das Gewand der Isis über den Füßen staut, findet ihre Parallele an Werken wie dem frühantoinischen Grabmal des Albinus Asper und der *Secundia Restituta* aus Neumagen an der Mosel. Um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. wird auch das kleine Relief aus Tawern entstanden sein.

Ebenso wie bei der Inschrift an Apollo muß aus dem Fund dieser Darstellung von Isis und Serapis nicht auf das Vorhandensein eines Tempels geschlossen werden. Im Falle des ägyptischen Götterpaares ist dies sogar eher unwahrscheinlich. Vielmehr wird es sich um die Erfüllung des Gelübdes eines Anhängers handeln, der das Relief in einem Heiligtum an seinem Weg weihte.

In unmittelbarem Zusammenhang mit dem Brunnen selbst steht eine zweiphasige Inschrift aus Kalkstein, von der zwei große und vier kleine Bruchstücke gefunden wurden (*Abb. 8*). Das große Bruchstück vom Anfang des Blockes lag mehr als 3 m höher als die anderen Inschriftteile. Erhalten blieben Anfang und Ende des, wie aus den Inschriftresten zu schließen ist, ehemals langen und schmalen Blocks. Der ganze Mittelteil ist nicht in den Brunnen gelangt und auch nicht im heiligen Bezirk verblieben.

In seiner ersten Nutzung wird dieser Inschriftstein auf Grund seiner Form und Größe wohl als Sturz über der Tür eines der vier niedergelegten Tempel gedient haben. Der Anfang der in großen, sorgfältig gehauenen Buchstaben ausgeführten ersten Zeile lautet *Mer...* Nur die Ergänzung zum Götternamen Merkur ist hier möglich. Von dem ihm geweihten Objekt blieb ein M als letzter Buchstabe eines Wortes im Akkusativ erhalten. Wahrscheinlich ist die Ergänzung zu (*aedicula*)m. Am Anfang der von derselben Hand stammenden zweiten Inschriftzeile steht der Name des



Abb. 8 Teile eines Kalksteinblockes mit Weihinschriften aus zwei Phasen (Inv. 1986,9 FNr. 476/591598 B).

Weihenden: *Gratus*. Auch hier bildet ein M das Zeilenende, wahrscheinlich als Teil der Weiheformel *V S L M*, *votum solvit libens merito*. Die Buchstaben der dritten Zeile müssen weniger tief eingehauen gewesen sein. Sie wurden getilgt; die Abtiefung ist deutlich zu erkennen, aber doch sehr flach. An ihrer Stelle und in der linken oberen Ecke wurden nachträglich zwei Inschriften angebracht, die auf Grund ihres leicht kursiv wirkenden Schriftcharakters eindeutig zusammengehören. Die Zeile über dieser Rasur lautet: *puteum cum suis o(.....)*. Das letzte Wort ist auf Grund vergleichbarer Formeln eindeutig zu ergänzen als *o(rnamentis)*. Genannt ist hier also der Brunnen (*puteum*) mit seinen Ornamenten, wobei unklar ist, was die Ornamente eines Brunnens sind. Leider fehlt das Verb.

Die etwas beschädigte kleine Inschrift in der linken oberen Ecke lautet: *Aceratius Primus/Grati lib(ertus)/Catenara? cum Pupia? lib(ertae?) II/[v(otum)] s(olverunt) l(ibentes) m(erito)* (Die Lesung wird W. Binsfeld, Trier, verdankt). Drei Weihende, ein Mann und zwei Frauen haben – wie aus der zugehörigen Inschriftzeile über der Rasur hervorgeht – als Gelübde Arbeiten im Zusammenhang mit dem Brunnen ausführen lassen; vermutlich veranlaßten und finanzierten sie seine Neuanlage. Der Empfänger der Weihung ist der in der Hauptinschrift genannte Gott Merkur.

Alle drei Personen sind Freigelassene des *Gratus*, der die erste Weihung mit diesem Inschriftstein durchgeführt hat. Aus Respekt gegenüber ihrem – inzwischen vielleicht schon verstorbenen - ehemaligen Patron haben sie, als dessen Weihinschrift in Folge einer Umbaumaßnahme verworfen wurde, diese durch eine eigene Maßnahme im Heiligtum reaktiviert. Wir erhalten hier also einen Hinweis auf den sozialen Status des *Gratus*, der es sich leisten konnte, einen Tempel zu errichten, mindestens drei Sklaven hatte und diese freilassen konnte.

Es liegt nahe, den Platz des Steines in seiner letzten Verwendung am Brunnen selbst zu suchen. In diesem Fall muß seine ursprüngliche Länge um 1,90 m gelegen haben. Die Ergänzung des letzten Wortes der ersten Zeile der Hauptinschrift zu *aediculam* ist bei dieser Länge ohne Probleme möglich. Am wiederhergestellten Brunnen im Tempelbezirk von Tawern wurde eine etwas zu lang ergänzte Kopie der Inschriftteile am oberen Rand eingemauert. Nicht mit Sicherheit kann die Frage beantwortet wer-

den, zu welchem der vier niedergelegten Tempel der Block ursprünglich gehörte. Vermutlich aber war dem Hauptgott Merkur von Begründung des Heiligtums an immer der größte Tempel geweiht.

Die beschriebenen fünf Steindenkmäler aus dem Brunnen sind aus Jurakalkstein gefertigt, der aus Steinbrüchen in der Umgebung von Metz stammt. Dieses Material wurde in Trier und seiner Umgebung bevorzugt im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. verwendet und wohl im letzten Viertel des 2. Jahrhunderts vom in der Nähe der Stadt anstehenden Sandstein abgelöst. Dies gibt für die Datierung einen ersten Anhaltspunkt, der im Falle des Merkurkopfes und des Isis-Serapis-Reliefs durch stilistische Merkmale gestützt wird.

Da die Reliefs, die Inschriften und der Merkurkopf erst im ausgehenden 4. Jahrhundert in den Brunnen gelangten, erhalten wir wichtige Aussagen zum Aussehen des Tempelinventars während eines langes Zeitraumes: Etwa 300 Jahre lang wurde das Kultbild des Gottes Merkur verehrt. Selbst private Weihungen aus einer Blütezeit des Heiligtums bestanden erstaunlicherweise für mehr als 200 bis fast 300 Jahre, ohne entfernt und ersetzt zu werden.

Literatur

Zum Tempelbezirk:

S. Faust, Der gallo-römische Tempelbezirk von Tawern. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 19, 1987, 42-48. – K.-J. Gilles, Die Münzen aus dem gallo-römischen Tempelbezirk von Tawern. Kurtrierisches Jahrbuch 27, 1987, 49-52. – S. Faust, Steindenkmäler aus dem gallo-römischen Tempelbezirk von Tawern. In: *Vivre, produire et échanger: reflets méditerranéés. Mélanges offerts à Bernard Liou* (Montagnac 2002) 545-550.

Zu den Steindenkmälern:

Merkur: J. Hupe, Studien zum Gott Merkur im römischen Gallien und Germanien. *Trierer Zeitschrift* 60, 1997, 188 f., 223 Abb. 19, 1-4.

Epona: M. Euskirchen, Epona. 74. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 74, 1993, 632, 702, 752 f. Kat. Nr. 39 a.

Isis, Serapis und Parallelen: S. Faust in: *Religio Romana* (Trier 1996) 222 f. Nr. 48 a. – J. Eingartner, Isis und ihre Dienerinnen in der Kunst der römischen Kaiserzeit (Leiden/New York/Kopenhagen/Köln 1991) 33-48. – É. Espérandieu, *Receuil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine VI* (Paris 1915) 35 f. Nr. 4566. – M. Sary, *La Cour d'Or. Trésors du Musée de Metz* (Metz 1988) 120 Nr. 34 und Farbabb. – H. Lavagne in: *La Lorraine antique. Villes et villages. 30 ans d'archéologie* (Metz 1990) 46. – M. Lutz, *La Moselle Gallo-Romaine* (Sarrebouurg 1991) 237.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 F. Bidinger, Tawern/RLM Trier (F.-J. Dewald).

Abb. 3 RLM Trier (F.-J. Dewald).

Abb. 2, 4-8 RLM Trier (Th. Zühmer).